

# **Erste Schweizerische Fachmesse für Suchtprävention in Zürich : der Suchtgefährdete im Brennpunkt doch : wie spricht man Suchtgefährdete überhaupt an?**

Autor(en): **Kreher, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811359>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Suchtgefährdete im Brennpunkt

Doch: Wie spricht man Suchtgefährdete überhaupt an?

Von Matthias Kreher

Erstmals vereinigte eine Fachmesse für Suchtprävention mehrere hundert im Bereich von Gesundheitserziehung und Suchtprävention tätige Fachleute im «Casino Zürichhorn» in Zürich. Martin Küng, Beauftragter der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX, welche die Messe im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG) organisierte, zeigte sich zufrieden über den Verlauf der Ausstellung und sprach von einer erfolgreichen Veranstaltung.

Rap-Musik gegen Drogen. Mit dem Projekt «Wake Up 93» sollen junge Leute erreicht werden, die über herkömmliche Präventionskampagnen nicht zu erreichen wären.

Ein kleiner Ausschnitt aus der Photoausstellung «Lebenslust hat viele Gesichter». Den Organisatoren von der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich geht es darum, mit Hilfe eines Photowettbewerbs positive und lebensbejahende Aspekte des Lebens aufzuzeigen.



Höchste Zeit sei es gewesen, eine Fachmesse für Suchtprävention durchzuführen – so Professor Felix Gutzwiller, Direktor des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin in Zürich, vor der Presse.

nen immer breitere Bevölkerungskreise zur Auseinandersetzung animiert werden können.

Die von ihm präsierte Gesundheitsstiftung RADIX ist seit Anfang Jahr vom BAG beauftragt, Suchtpräventionsprojekte zu fördern und zu finanzieren. Mit einem möglichst geringen Aufwand will die Gesundheitsstiftung RADIX den mit Suchtprävention Beauftragten oder daran Interessierten aktuelle Projekte vorstellen, die gesamtschweizerisch zur Verfügung stehen. Damit können Synergien besser genutzt werden, was in Zeiten, wo nicht nur die öffentliche Hand immer knapper an finanziellen Mitteln wird und Budgetkürzungen an der Tagesordnung sind, besonders wichtig erscheint.

Solche Projekte, auch im Theater- und Musiksektor, wurden an der Fachmesse, an der rund zwanzig Organisatoren ausstellten, live präsentiert. In einem Vorführraum war eine interessante Auswahl verschiedener Videos zu sehen; als vorbildlich müssen dabei die Fernseh-Spots der bundesdeutschen Kampagne «Stark statt süchtig» gelten. Einsatzmöglichkeiten visueller Hilfsmittel wurden erläutert. Ebenfalls gezeigt wurde die Photoausstellung «Lebenslust hat viele Gesichter», ein Projekt der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich. Die Ausstellung kann, wie beinahe alle gezeigten Konzeptionen, ausgeliehen werden. Mit den ausgestellten Projekten sollen vor allem auch die Jugendlichen angesprochen werden. Ihnen will man helfen, eine unbefriedigende Situation zu ändern, ohne dass sie zu Drogen greifen. Vorgetragen wurde denn auch ein Stück von «Rappern» und einer «Rapperin» aus Liestal im Rahmen eines Präventionsprojektes mit dem Titel «Wake Up '93». Die Botschaft der Suchtfreiheit – «Vergiss doch die Droge» – müsse so an die Jugendlichen herangetragen werden, dass sie auch gehört und akzeptiert werde, hiess es dazu an der Pressekonferenz.

### Gute Projekte zur Suchtprävention vorhanden

Einige Suchtpräventionsprojekte aus verschiedenen Bereichen seien an dieser Stelle vorgestellt:

In der Schweiz sind in den letzten Jahren zahlreiche und gute Projekte zur Suchtprävention entwickelt worden. Zu den verschiedensten Bereichen wie illegale Drogen, Tabak- oder Alkoholmissbrauch bestehen moderne Hilfsmittel und Aktionsformen, mit de-



Rund zwanzig Aussteller präsentieren ihre Projekte zur Suchtprävention auf der ersten Schweizerischen Fachmesse für Suchtprävention. Die Messe wurde von mehreren hundert Fachleuten aus dem Bereich der Drogenprävention und der Gesundheitserziehung besucht.

## Musik

### Eher ungewöhnlich: Ein «Rap-Musik-Projekt» gegen Drogen

«Wake Up '93», von der Firma «FUN BOX Merchandising» zusammen mit «dem Schwarzen Peter» und der Prophylaxestelle der Drogenberatung des Jugendamtes Basel lanciert, ist das erste, von privater Seite geförderte Präventionsprojekt, welches Musik und junge Künstlerinnen und Künstler als Botschaftsträger einsetzt. Zudem wird es von staatlicher und privater Seite finanziell grosszügig unterstützt. Das Projekt bietet jungen Menschen die Möglichkeit, über das Medium Musik, in diesem Fall die Rap-Musik, ihre eigenen Anliegen, Meinungen und Botschaften zu wichtigen Themen zu vermitteln. Mit dem Projekt sollen junge Leute angesprochen werden, die über herkömmliche Präventionskampagnen nicht erreicht werden könnten. Nach der Herstellung einer CD sollen diese und die dahinterstehenden Ideen einem möglichst breiten Publikum bekannt gemacht werden. Mit der CD erschei-

nen Texte sowie jugendgerecht verarbeitete Informationen zum Folienrauchen. Ferner sind in verschiedenen Schweizerstädten *Gratiskonzerne* geplant, in deren Umfeld Aktivitäten im prophylaktischen Bereich möglich sind. Dabei werden regionale Beratungs- und Präventionsstellen miteinbezogen. Das für das Projekt erstellte Material soll Schulen und Ausbildungsstätten zur Verfügung gestellt werden. 30 % des Reingewinns aus dem Verkauf der Wake Up-Artikel – neben der CD ein Video und eine Broschüre – werden in einen *Fonds* fliessen, der weitere Projekte im Präventionsbereich ermöglichen soll. Die Organisatoren des Projektes, von Basel aus lanciert, erhoffen sich eine Wirkung, die über die Landesgrenze hinausreicht. Mit dem Projekt sollen neue Impulse für basisnahe Präventionsarbeit gesetzt werden.

## Theater

### Suchtprävention mit Forumtheater

Unter «*Forumtheater*» versteht man eine Spielform, bei der die *Zuschauerinnen und Zuschauer ins Stück miteinbezogen* werden. Werden die Szenen im ersten Teil noch wie im konventionellen Theater gespielt, hängt in einem zweiten Teil der weitere Spielverlauf von den Reaktionen und Vorschlägen der Zuschauer ab. Man wolle, so meinte *Verena Gauthier-Furrer*, die Präsidentin des *Trägervereins Suchttheater*, auf diese Art den Leuten deutlich machen, dass auch sie ihr reales Leben verändern können. Ein an der Messe vorgetragenes gekürztes Stück aus der Produktion des *Suchttheaters Baselland* und der *Theaterfalle Basel* mit dem Titel «*Das isch ä so*» hatte eine Alltagsszene zum Thema. Es wurde, zumal im zweiten Teil des Stücks, deutlich, wie nah und greifbar alle möglichen Suchtmittel und Ausweichmöglichkeiten im hektischen Nebeneinander des Alltags sind. Auf der Bühne gehen die Familienmitglieder nach einem Streit auseinander, um mit Musik, Fernsehen, Bier und Wein abzuschalten und sich einen schöneren Alltag zu erträumen. Im zweiten Teil des Theaters wird dieses Fliehen zusammen mit dem Publikum, das nun eingreifen kann, erläutert – gegen Schluss des Stücks lägen so fast immer die Konflikte auf dem Tisch, und das sei schon ein Anfang, sagte Verena Gauthier-Furrer. «Den Zuschauern soll während dem Theater auf spielerische Art und Weise klar gemacht werden, dass das ganze Leben mit Sucht-Gefährdung zu tun hat. Prävention hat in erster Linie damit zu tun, wie jeder Mensch das alltägliche Leben innerhalb der Familie, während der Arbeit und der Freizeit gestaltet.» Zweifellos wird dadurch ein konfliktfreudig-konstruktiver Umgang mit dem Alltag gefördert; wichtige Ziele im Rahmen einer frühen Suchtprävention werden erreicht. Das Suchttheater Baselland und die Theaterfalle Basel werden vom *Bundesamt für Gesundheitswesen*, Abteilung primäre Prävention des Kantons Basellandschaft, und zahlreichen privaten Gönnerinnen und Gönnern unterstützt.

## Die Dokumentationsstelle von RADIX

Die Dokumentation der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX steht mit ihrem ständig aktualisierten und kundenfreundlichen Angebot sowohl den Fachleuten als auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung.

- 4500 Lehrmittel, Bücher, Spiele, Videos, Tonbandkassetten, Posters, Folien, Dias, Kalender, Kleber, Pins usw.
- 180 Zeitschriftenartikel
- 75 000 Zeitschriftenartikel zu 200 Fachgebieten
- 2000 Organisationen aus dem breiten Feld der Gesundheitsförderung
- 1200 Adressen
- Gesundheitsförderungsaktionen und Weiterbildungsmöglichkeiten
- 25 Listen alphabetisch, thematisch, nach Art der Dokumente u.a.m. erleichtern die Orientierung in den verschiedenen Themenkreisen.

Die Dienste der Dokumentation sind weitgehend kostenlos. Die Dokumentationsstelle bietet kompetente Beratung und nimmt auch telefonische Aufträge entgegen.

Öffnungszeiten: Mo und Mi: 10–12, 13–17; Do und Fr: 8–11, 13–16 Uhr.  
Gesundheitsstiftung RADIX, Stampfenbachstr. 161, 8006 Zürich, Tel. Direktwahl 01 257 25 17.

## Photoausstellung

### «Lebenslust hat viele Gesichter»

Den Initiatoren der *Photoausstellung «Lebenslust hat viele Gesichter»*, ein Projekt der *Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich*, geht es darum, positive, lebensbejahende Aspekte des Lebens aufzuzeigen. Es ist ihnen wichtig, zum Umgang mit Schwierigkeiten und Konflikten – einem «traditionellen» Schwerpunkt der Präventionsarbeit – ein Gegengewicht zu schaffen. Damit soll vor Augen geführt werden, dass jedes Leben immer zwei Seiten hat, eine dunkle und eine helle. Die Ausstellung ist das Ergebnis eines Fotowettbewerbs für Erwachsene, Jugendliche, Schülerinnen und Schüler, der im Kanton Zürich veranstaltet worden war. Von rund 800 eingesandten Fotos wurden zirka 150 für die Ausstellung zusammengesammelt.

### Lust um jeden Preis?

Im Laufe ihrer Arbeit, so die Organisatoren, sei ihnen klar geworden, «*dass Lust um jeden Preis, und zwar subito ein in unserer Gesellschaft weit verbreiteter Grundsatz ist, der aber viel mehr mit Sucht als mit Freude und Lebenslust zu tun hat*». Lebenslust hingegen könne man weder kaufen noch herstellen. Sie sei entweder da oder nicht, falle uns zwar zu – aber nur, wenn man sich dafür öffnen könne. «*Lebenslust ist nicht an eine bestimmte Tätigkeit gebunden, wir können sie nicht herstellen oder herbeizaubern. Sie ist auch nicht von Dauer, wir können sie nicht festhalten. Sie geht genau so wie sie kommt, unverhofft und manchmal unerwartet und überraschend. Lebenslust, so stark und intensiv und fröhlich sie sich auch zeigt, ist ein sehr scheues Wesen, mit dem wir behutsam umgehen müssen*».

Die Ausstellung der Suchtpräventionsstelle des Kantons Zürich ist so konzipiert, dass sie in einem grösseren Zusammenhang mit anderen Präventionsbemühungen und -veranstaltungen stehen sollte. Zielgruppen bilden alle Frauen und Männer, Jugendliche, Kinder, Senioren; Passantinnen und Passanten in einem Bahnhof, einem Spital, einem Einkaufszentrum, einem Quartierzentrum usw.; Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Erlebnis- und Gesundheitswochen in einer Gemeinde; Lehrerinnen und Lehrer – Schülerinnen und Schüler eines Schulhauses; Studentinnen und Studenten einer höheren Fachschule oder einer Universität; die Medien; Behörden, Politikerinnen und Politiker; sowie andere soziale Institutionen, Präventionsstellen oder Fachstellen für Gesundheit. Die Miete für die ganze Ausstellung beträgt für zwei Wochen 2000 Franken.

Weitere Informationen über Reservation und Finanzierung sind bei der Gesundheitsstiftung RADIX erhältlich oder der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich (z.H. Martin Borst, Röntgenstr. 44, 8005 Zürich, Tel. 01 272 98 35, Fax 01 272 58 30).

## Betriebliche Suchtprävention

### Alkohol am Arbeitsplatz

Die *Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA)* und die *Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme (ZFA)*, möchten, zusammengeschlossen in der Arbeitsgemeinschaft SFA/ZFA, in der Stadt Zürich und ihrer Agglomeration den Gedanken der *betrieblichen Suchtprävention* fördern und in Zusammenarbeit mit interessierten Betrieben entsprechende Präventionsprogramme realisieren. Die Arbeitsgemeinschaft SFA/ZFA ist davon überzeugt, dass am Schreibtisch ebenso oft zur Flasche gegriffen wird wie anderswo. Prävention sei für ein Unternehmen eine durchaus lohnende Investition, weil sich Suchtmittelmissbrauch und Suchtmittelabhängigkeit belastend auf den Betrieb aus-

wirke. Und eine wirksame Prävention müsse immer der Zeit angepasst werden, in der sie wirksam werden soll: «*Der Arbeitsplatz ist heute der Ort, wo die meisten Menschen einen Grossteil ihrer Zeit verbringen*». Deshalb sei Prävention gerade in Betrieben notwendig. «*Firmen mit einem Programm zur Suchtprävention können verhindern, dass Suchterkrankungen bei ihren Mitarbeitern unter Brücken enden*». Die Grundlage eines erfolgreichen Präventionsprogrammes sei ein Konzept, das ermögliche, Suchtkarrieren vorzubeugen und bereits auffällig gewordene Mitarbeiter zu einer Behandlung zu motivieren.

Weitere Informationen: Susanne Dillier, Arbeitsgemeinschaft SFA/ZFA, Josefstrasse 91, 8005 Zürich, Tel. 01 272 18 33, Fax 01 273 36 03. Und: Heinz Buchmann, SFA, Av. Ruchonnet 14, Postfach 870, 1001 Lausanne, Tel. 021 20 29 21, Fax 021 23 19 30.

## Pädagogik

### Suchtprävention in der Schule

SMAT ist der Name einer Methode im Rahmen der Suchtprävention für Jugendliche im siebten oder achten Schuljahr. SMAT ist die Abkürzung für «*Schüler-Multiplikatoren Alkohol und Tabak*». Ziel von SMAT ist es, dass Jugendliche die gesundheitlichen Auswirkungen von Alkohol und Tabak kennen und eine gefestigte Motivation aufbauen, nicht zu rauchen bzw. eine kritische Haltung dem Alkohol gegenüber einzunehmen. Dazu informieren und motivieren Schüler ihre Kameraden. In einem ersten Schritt werden vorerst pro Klasse zwei beliebige Schülerinnen und Schüler in einem *einwöchigen Lager* zu «*Multiplikatoren*» ausgebildet. Anschliessend gestalten sie selbständig vier bis fünf Unterrichtseinheiten in ihrer Klasse. SMAT basiert auf *Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie*: Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren sind Erwachsenen gegenüber skeptisch eingestellt. Gerade was Alkohol und Tabak betrifft, sind Erwachsene oft schlechte Vorbilder; sie wirken auf Junge wenig glaubwürdig. Um so mehr kommt der Beeinflussung durch Gleichaltrige Bedeutung zu. Die Motivierung zum Nichtrauchen bzw. kritischen und verantwortungsvollen Konsum von Alkohol geschieht also mit Vorteil über Gleichaltrige, die in der Gruppe den Ton angeben. Die Methode, zuvor in Skandinavien als erfolgreiche Präventionsmethode durchgeführt, wurde durch *Fritz Ganser*, dem *Leiter der Basler Fachstelle für Alkoholismus-Prophylaxe*, auf schweizerische Verhältnisse adaptiert. SMAT wird im Rahmen der Suchtpräventionsprogramme des Bundes in den Jahren 1992 bis 1995 besonders gefördert. Ähnlich wie SMAT ist auch das Projekt DSWD – «*Du seisch wo düre*» – aufgebaut. «*Du seisch wo düre*» steht unter dem Leitgedanken, *dass die freiwillig teilnehmenden Schülerinnen und Schüler klare Vorstellungen über den eigenen Gesundheitsbegriff entwickeln und Kräfte zur Hebung des Selbstwertgefühls entfalten*. Dabei werden sie nicht eigentliche «*beraten*», sondern von Fachleuten ausserhalb ihres Bekanntenkreises «*begleitet*». Dieser ressourcenorientierte Beitrag zur Gesundheitsförderung in der Schule eignet sich für Jugendliche im Alter von ungefähr 16 Jahren und wird zurzeit in Bern evaluiert.

SMAT und DSWD sollen in möglichst vielen Kantonen der Schweiz bekannt gemacht werden, Leiter (SMAT) und Begleiter (DSWD) ausgebildet, Testlager (SMAT) und Probeläufe (DSWD) organisiert werden – so will es das Bundesamt für Gesundheitswesen. Ziel des BAG ist es, dass bis zum Sommer 1995 in zehn Kantonen der deutschsprachigen Schweiz SMAT und DSWD als Bestandteil des Gesundheitserziehungsangebots der Schulen gilt.

Beide Methoden streben eine Erziehung zur Selbständigkeit an; «*die Jugendlichen sollen nicht auf Leitfiguren hereinfallen*», sagte die Leiterin der entsprechenden Promotionsstelle, Christine Gafner.

Weitere Informationen: Promotionsstelle, Postfach 105, 3000 Bern 6. Tel. 031 352 17 89, Fax 031 351 08 75 (bzw. bis August 1993: Tel. 031 44 17 89, Fax 031 43 08 75).

Gesamtschweizerisch:

### Suchtpräventionskampagne des Bundesamtes für Gesundheitswesen

Das *Bundesamt für Gesundheitswesen* startete im Februar 1991 unter anderem in drei Phasen eine *Medienkampagne*, deren Thema die Suchtprävention ist. Es handelt sich um eine Sensibilisierungskampagne – eine von zehn Massnahmen des Bundesrates zur Verminderung des Drogenproblems. Die Kampagne will das Verständnis der Schweizer Bevölkerung für das Drogenproblem fördern. Sie will Fragezeichen setzen, zum Nachdenken anregen und das sachliche Gespräch rund um das Thema Sucht fördern. Prävention heisst weder Verharmlosung noch Dramatisierung, so die durchaus diplomatische Präambel der Informationsbroschüre zur ersten Phase der Kampagne mit dem Titel «Über Drogen nicht nur reden. Sondern miteinander sprechen». Phase zwei, während dem Frühling und Herbst letzten Jahres gestartet, trägt den Titel «Inserate lösen keine Probleme. Aber sie können zeigen, wo sie liegen». Der Beitrag zur Verminderung der Drogenprobleme, so das Bundesamt für Gesundheitswesen, besteht in dieser zweiten Phase darin, dass Probleme angeschnitten und sachlich erörtert werden. Drogenprobleme löst man nicht durch eine Inseratenkampagne in den Medien. Doch man kann in den Medien einen Beitrag dazu leisten, dass über die Probleme geredet wird. Das ist zumindest ein Anfang. Im Zentrum der Kampagne stehen folgende Fragen: Wie wirken Drogen und was können sie zur Folge haben? Was sind mögliche Gründe für einen Einstieg? Wer kann helfen? Wie wichtig ist es, dass man über seine Probleme reden kann? Phase drei schliesslich steht unter dem Titel «Über Drogen nicht nur reden, sondern sich jemandem anvertrauen können». Sie baut hauptsächlich auf TV-Spots auf, die vornehmlich im Dezember 1992 und Januar 1993 ausgestrahlt wurden. Phase drei, so das BAG, will Mut machen: Es kommt tatsächlich vor, dass in der allernächsten Umgebung jemand ist, dem man sich anvertrauen kann – häufiger als man glaubt. «Verständnis kann Probleme lösen helfen. Sich an jemanden halten können, kann auch heissen, dass man an ihm Halt findet. Das sollen alle wissen. Die, die gerade einen Vertrauen brauchen und die, die gebraucht werden. Ein Beitrag zur Verminderung der Drogenprobleme ist auch der Hinweis darauf, dass alle jederzeit einen Beitrag zur Verminderung der Drogenprobleme leisten können.» – Während der Messe waren vor allem Gemeinden angesprochen, sich an der Sensibilisierungskampagne des BAG für 1993 zu beteiligen.

### Prävention heute: Menschen Wege zur Handlungsautonomie aufzeigen

Die erste Schweizerische Fachmesse für Suchtprävention entsprach offensichtlich einem Bedürfnis, wurde sie doch von mehreren hundert Fachleuten aus dem Bereich der Drogenprävention und Gesundheitserziehung besucht. Das Angebot hätte vielfältiger nicht sein können: Es gab Broschüren, Ansteckknöpfe, Aufkleber; sogar Computerspiele, die einem über das eigene Suchtverhalten oder seine «Streitfähigkeit» die Augen öffnen können –, besonders hier wird deutlich, wie Suchtprävention mit der Zeit gehen muss. Das zeigte auch ein Filmausschnitt zur Alkoholprävention aus den dreissiger Jahren mit dem Titel «Der unbekannte Feind». Während damals noch mit dem Drohfinger aufgeklärt – besser gesagt: gewarnt – wurde, hat *Präventionsarbeit heute vorab das Ziel, Menschen Wege zur Handlungsautonomie aufzuzeigen*. Gesundheitsförderung, so drückte es Prof. Felix Gutzwiller aus, sei ein laufender Prozess, eine dauernde Entwicklung. In diesem Sinne sei es sicher nicht das letzte Mal, dass eine Suchtpräventionsmesse stattgefunden habe.

### Die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX (SGSR): Menschen zum Nachdenken über ihre Gesundheit anregen

Die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX fördert und finanziert *gesamtschweizerische Suchtpräventionsprojekte*. Ihr Ziel ist es, möglichst viele Personen dazu anzuhalten, sich über ihre Gesundheit und deren Bedingungen Gedanken zu machen. Als kundenorientierte Organisation bietet sie vielen lokal tätigen Fachstellen, Behörden, aber auch Vereinen und Privatpersonen konkrete und zukunftsweisende Angebote zur Gesundheitsförderung an. RADIX will Gruppen, Vereine und Behörden im schwierigen Vorhaben unterstützen, sich mit den Lebensbedingungen, die Wohlbefinden und Gesundheit ermöglichen, auseinanderzusetzen. Als Instrumente hierzu bietet die Gesundheitsstiftung längere und kürzere **Fortbildungsangebote** zum Konzept und zur Praxis der Gesundheitsförderung sowie zur Gesundheitserziehung und Prävention an. Sie unterhält eine **Dokumentationsstelle** mit Publikationen für Fachkreise und die Bevölkerung (über 3000 Bücher, Lehrmittel, Videos, über 50 000 Zeitschriftenartikel, über 1000 Adressen verwandter Organisationen auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung). RADIX verfügt ausserdem über einen eigenen **Verlag**. In ihm erscheinen sowohl eigene Lehrmittel für die Zahnhygiene, Ernährungserziehung als auch Ratgeber für reisemedizinische Vorbereitungen, zudem, seit fünf Jahren, im Auftrag von neun Kantonen eine Agenda mit Tips und Informationen zur Gesundheitsförderung. Schliesslich stellt RADIX eine **Projektberatung und Animation** für Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen zur Verfügung, die auf kommunaler oder regionaler Ebene ein Gesundheitsförderungsprojekt durchführen möchten. Es stehen sechs Beraterinnen und Berater zur Verfügung, die von Thun, Luzern und Zürich aus in der ganzen Deutschschweiz tätig sind. Eingebunden in die Projektberatung und Animation ist die **Promotions- und Finanzierungsstelle für Suchtprävention** – im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen – zur Förderung und Koordination guter Präventionsangebote im Suchtbereich und die finanzielle Unterstützung lokaler Präventionsaktivitäten. Die Fachmesse für Suchtprävention geht auf den Promotionsauftrag der Gesundheitsstiftung RADIX zurück. Eine «Promotions- und Finanzierungsstelle» kann die Durchführung regionaler Präventionsaktivitäten finanziell unterstützen. Im Auftrag des BAG übernimmt sie die fachliche Kosten-Nutzen-Beurteilung und die Koordination mit bestehenden bzw. geplanten anderen Aktionen. Dazu stellt das Bundesamt für Gesundheitswesen einen jährlichen Betrag von 400 000 Franken zur Verfügung, die von RADIX zur Unterstützung von Projekten Dritter verwaltet wird. Die Projektdauer ist vorerst bis Ende August 1995 festgesetzt.

Die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX entstand 1992 aus der Fusion der «Schweizerischen Stiftung für Gesundheitserziehung» (Gründung 1972) und dem Verein «RADIX – Gesundheitsförderung in der Gemeinde» (1990). Die Gesundheitsstiftung betreibt Fachstellen in Zürich, Thun und Luzern. Der Stiftungsrat besteht aus Vertreterinnen und Vertretern privater Organisationen im Bereich der Prävention sowie Bund und Kantonen und wird von Prof. Dr. Felix Gutzwiller von der Universität Zürich präsidiert. Die Finanzierung der Stiftung erfolgt über Eigenleistungen (Verlagsprodukte und Honorare), über das Patronatskomitee und einer Subvention des Kantons Zürich. Weiter arbeitet sie im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitsförderung in Lausanne.

Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX  
Promotions- und Finanzierungsstelle  
Martin Küng  
Stampfenbachstrasse 161, 8006 Zürich  
Telefon 01 257 25 16, Fax 01 362 10 35